



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Litteratur

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Literatur

Schriften des deutschen Vereins für Armenpflege und Wohlthätigkeit. 6. Heft.
Leipzig, Dunder & Humblot

Das diesem Hefte beigelegte, nach Orten aufgestellte Mitgliederverzeichnis des Vereins für Armenpflege u. s. w. zeigt, daß der Verein noch immer nicht die wünschenswerte Ausdehnung erreicht hat. Namentlich ist die Zahl der beteiligten Ortsvereine noch recht gering, für welche schon allein die in ziemlich rascher Folge erscheinenden Schriften des Vereins den Beitritt reichlich lohnten. Gerade weil sich für die Armenpflege ein Schema nicht aufstellen läßt, gilt es, sich mit den Erfahrungen und Ansichten andrer, gleichen Zielen zustrebender Personen und Vereine bekannt zu machen.

Der Inhalt des vorliegenden 6. Heftes hat allgemeines Interesse. Die Fürsorge für bedürftige Genesende erscheint nicht allein als eine Frage der Humanität, sondern ist von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung, eine wesentliche Vorarbeit für die Invalidenversicherung. Mit verhältnismäßig geringen Mitteln — der große Gewerksrankenverein erzielt eine Fürsorge für Genesende mit einem Zuschlag zum Krankengelde von nur 15—20 Pf. für den Kopf und das Jahr — ist hier viel Segen zu stiften, gegen Zahlung von 35 Mk. kann jedermann einem bedürftigen Genesenden in Berlin dreiwöchentliche geeignete Pflege sichern. Im allgemeinen ist in Deutschland jedoch erst wenig erreicht, mehr schon in England. Zur Besserung der hauswirtschaftlichen Ausbildung der Mädchen aus den ärmeren Volksklassen werden weitere Beschränkungen der gewerblichen Frauen- und Kinderarbeit und Umgestaltung des Schulunterrichts für Mädchen namentlich durch Einführung obligatorischer unentgeltlicher Fortbildungsschulen gefordert. Die allgemeine Einführung der letztern wird freilich auf weit größere Schwierigkeiten stoßen, als die solcher für die männliche Jugend. An den darauf folgenden kurzen, aber lehrreichen Aufsatz über Trunksucht und Armenpflege (Forderungen: Entmündigung der Trinker, Trinkerheilanstalten mit gewissen Zwangsbefugnissen und Fürsorge für die Entlassenen) schließen sich noch zwei Berichte über die Wohnungsfrage, zu denen die Armenpflege fast allerorten auch wird Stellung nehmen müssen. Von den hier gemachten Vorschlägen mag insbesondere einer erwähnt werden, der in ganz ähnlicher Form bereits in den Grenzboten (1887, Seite 271) angeregt und besprochen worden ist, nämlich der einer Verbindung der Gemeindebehörden mit gemeinnützigen Gesellschaften zum Zwecke des Baues und der Vermietung kleiner Wohnungen. Auch die Vorschläge einer Umgestaltung des Zwangsvollstreckungsrechtes verdienen Beachtung. Zu bezweifeln ist die Bemerkung, daß billige Wohnungen den Arbeitslohn herabdrücken würden.

Im Bürgerhause. Plaudereien über Kunst, Kunstgewerbe und Wohnungsausstattung. Von Cornelius Gurlitt. Dresden, Gilbertsche Hofverlagsbuchhandlung, 1888

Der Verfasser dieses apart ausgestatteten kleinen Buches, schon bewährt als Kunsthistoriker, will darin in des Wortes eigenster Bedeutung eine Aesthetik fürs Haus geben. Er tritt als ästhetischer Reker auf und schreibt die Erlangung seiner freieren Ansichten der „feuchten, befruchtenden und stählenden Luft Englands“ zu. Bei der gegenwärtigen Anarchie auf dem Gebiete gerade in Deutschland scheint

dieser klimatische Grund nicht gerade unbedingt notwendig zu sein. Er ist ein Feind der Echtheitsimperei; dazu kann man im „Westend“ seines eignen Städtchens bei uns jetzt überall werden, ohne auszuwandern. Aber auch die wahre historische Kunst kommt bei ihm schlecht weg. Trotz seiner Anerkennung der praktischen Erfolgsfolge der kunsthistorischen Studien in Deutschland (z. B. der so heilsam einflußreichen Lübkeschen „Geschichte der Renaissance in Deutschland“) stellt er sich doch zu denen, die bereits vergessen wollen, daß diese Richtung unser Kunstgewerbe überhaupt erst wieder zum Leben, und bald zu blühendstem Leben, erweckt hat. Der geschichtliche Sinn — schon an sich eine Voraussetzung der hohen Kunst — ist von jeher ein Grundzug des deutschen Volkes auch in der Kunstpflge gewesen. Wir bedauern das gar nicht, wie der Verfasser, wenn er die Nachahmung der „praktischen“ englischen Moden aus diesem Grunde für uns nicht wohlstehend erklärt, oder mit leisem Aerger bemerkt, daß man sich in Italien und Frankreich über unsre übergenauen Messungen an alten Bauten und unsre großen überfüllten Studienmappen lustig macht. Bei den unvermeidlichen hier dramatisch eingekleideten ästhetischen Debatten hütet sich der naturalistische „Realismus“, das letzte Wort zu haben. Aber der „Künstler“ des Gesprächs entscheidet sich — mit einer etwas naiven Berufung auf den hypochondrisch-überspannten Claude in *Bolaz l'Oeuvre* — dafür, während „Aesthetiker“ und „Kritiker“ in ihrer Verteidigung der Schönheit abgestandenen, dünnen Kohl bieten. In seinen praktischen Anweisungen dagegen stützt sich das Buch auf sehr strenge, gar nicht „willkürlich-freie“ Schönheitslehren. Die künstlerischen Grundsätze der inneren Zweckmäßigkeit, der übersichtlichen und zusammenstimmenden Anordnung im Mannigfaltigen, der Ausgleichung der Gegensätze u. a. werden da recht hübsch und lehrreich auf das kleinste Hausgerät übertragen. Mitunter konnten wir dem Verfasser nicht folgen. So in seiner dringenden Empfehlung gemalter Thüren. Wir wohnen nicht zwischen Wänden von Bambus und Pappe, wie unsre dormaligen künstlerischen Vorbilder in Asien, bei denen die Thüre ein bloßes Einsatzstück bildet, sondern zwischen Steinwänden, denen die architektonische Haltung unsrer Thüren entspricht. Auch die durchgehende Ansicht von der Unzulässigkeit bildlicher Vorwürfe an Stellen, die das Bild nicht völlig zur Darstellung kommen lassen oder der Gefahr aussetzen, teilweise verdeckt zu werden (z. B. bei Decken, Läufern), wird bei unsern Meisterinnen im Kreuzstich schwerlich durchdringen. Da die Anweisungen das Praktische nicht bloß nebenbei berücksichtigen, sondern zur Grundlage machen, so wird ihnen hoffentlich der praktische Erfolg nicht ausbleiben und das Büchlein sich einen ständigen Platz in der Liebesfrühlingsliteratur erringen, in der der Nestbau oft nur zu sehr zurücktritt.

Zur Methodologie sozialer Enquêtes. Mit besonderm Hinblick auf die neuerlichen (!) Erhebungen über den Wucher auf dem Lande. Von G. Schnapper-Arndt, Frankfurt a. M. B. Auffarth

Diese Schrift ist weniger ein Beitrag zur Methodologie sozialer Erhebungen, als eine Kritik der gelegentlich der über den Wucher auf dem Lande angestellten Erhebungen eingegangenen, vielfach allerdings ungenügenden Berichte. Sie ist in erster Linie wohl dem Grimm darüber entsprungen, daß die Juden in den Berichten gar zu häufig vorkommen, was für die edleren Stammesgenossen gewiß peinlich, aber in diesem Falle wohl nicht unbegründet ist.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig — Druck von Carl Marqart in Leipzig